

# Das Schweigen gebrochen

Nachdem die Aktion Lebensrecht für Alle e.V. (ALfA) nicht zuletzt im LebensForum mehrfach umfassend über das Post-Abortion-Syndrom informiert hat, greifen nun auch andere Medien das wichtige Thema auf. Prominenteste Beispiele: Die Sendung »Stern-TV« und Eva Hermans vieldiskutiertes Buch »Das Eva-Prinzip«.

Von Matthias Lochner

In der RTL-Sendung »Stern-TV« vom 16. August um 22.15 Uhr behandelte ein Beitrag das Post-Abortion-Syndrom. Günter Jauch, seit 1990 Moderator der Sendung, kündigte diesen mit den Worten an, dass es mehr als 100.000 Abtreibungen pro Jahr in

überraschend wieder schwanger. Eigentlich, so erzählt sie, sei für sie eine Abtreibung von Anfang an nicht in Frage gekommen. Allerdings sei ihre finanzielle Situation so angespannt gewesen, dass ihr Mann sie zur Abtreibung gedrängt habe. Der Ehemann sagt dann vor der

Kamera, er habe dies als die für alle Beteiligten beste Lösung empfunden. Abgesehen davon, dass ein Kind infolge dieser »besten Lösung« getötet wurde, hat der er wohl nicht geahnt, welche schwerwiegenden Folgen die Abtreibung für seine Frau haben würde. Unmittelbar nach der Abtreibung, so schildert die Frau den Tränen nahe, habe sie eine innerliche Leere empfunden, Wut auf sich selbst gehabt, Schuldgefühle hätten sie geplagt. Erst dann habe sie sich langsam damit auseinander gesetzt, was sie eigentlich getan hatte. Sie fiel in eine schwere Depression und hegte Selbstmordgedanken: »Die Abtreibung ist auch Tötung. Ich habe

es dann auch nicht besser verdient«, gibt sie wieder, was ihr damals durch den Kopf ging.

»Man fühlt sich so was von elendig und traurig«, bestätigt eine andere Frau, die ebenfalls ihr viertes Kind abtreiben ließ, vor der Kamera. Wie so häufig, war auch bei ihr der Druck von außen groß; vom Partner, der Familie, den Bekannten.

Keiner habe Verständnis für sie gehabt, bis sie schließlich auf die Selbsthilfegruppe »Rahel e.V.« gestoßen sei. Hier sei ihr Verständnis entgegengebracht worden und sie habe zum ersten Mal über die Abtreibung sprechen können. Sie habe gelernt, sich der Sache zu stellen und nicht weiter davon zu laufen, erklärt sie später im Beitrag. So konnte sie schließlich nach einem Jahr intensiver Gespräche bei »Rahel e.V.« die Folgen der Abtreibung verarbeiten.

So ergeht es vielen Frauen, berichtet Gisela Koch, Vorsitzende der 1992 gegründeten Selbsthilfegruppe. Etwa zehn Frauen kämen pro Woche zu ihr. Die meisten wollten einfach über sich und die Abtreibung sprechen. Sie suchten jemanden, der ihnen zuhöre, berichtet

---

**»Die Frau erzählt, wie sie auf ihren Bauch schlug, sich die Haare ausriss.«**

---

Koch gegenüber Stern-TV. Kaum eine Frau wüsste, dass sie wirklich krank sei, geschweige denn, dass sie das Post-Abortion-Syndrom habe.

Zu diesen zählt auch eine dritte Frau, die zwar vor 40 Jahren abgetrieben hat, aber noch heute unter den Folgen leidet. Sie erzählt, dass ihr Kind sie bis heute in Gedanken verfolge. Jedes Jahr denke sie daran, wie alt das Kind jetzt sei, wie es sich wohl entwickelt hätte, was aus ihm geworden wäre. Jahrelang habe man ihr Psychopharmaka verschrieben, ohne ihr wirklich zu helfen. Erst bei »Rahel e.V.« habe man ihr helfen können, sie über das Post-Abortion-Syndrom aufgeklärt.

»Das Post-Abortion-Syndrom wird nicht ernst genommen«, beklagt denn



Günter Jauch: Wagte sich an das Post-Abortion-Syndrom

Deutschland gebe und viele Frauen in Folge eines Schwangerschaftsabbruchs schweres Leid ertragen müssten.

Dann beginnt der aufgezeichnete Beitrag mit dem ersten Fall: Eine Frau nimmt einen Säugling aus dem Bettchen und lächelt ihn an; sie ist gut gelaunt. Das war nicht immer so: Vor drei Jahren hatte sie bereits drei Kinder und wurde dann

auch der Gynäkologe Dr. Detlev Katzwinkel in dem Beitrag. Und das, obwohl die Situation dramatisch sei. Bei zwei von drei Frauen, die abgetrieben hätten, sei eine medizinische Behandlung notwendig, so Katzwinkel. Dies bestätigt auch der erste Fall des Beitrags: Die Frau erzählt, wie sie sich selbst verletzte, auf ihren Bauch schlug, sich die Haare ausriss. Ihre Sehnsucht nach dem Kind sei immer größer geworden. Sie habe unentwegt Babyalben angeschaut und begonnen, Briefe an ihr abgetriebenes Kind zu schreiben. Mehr und mehr zog sie sich aus der Familie zurück und lebte zunehmend in ihrer eigenen Welt. Schließlich empfand sie tiefen Hass gegenüber ihrem Ehemann, da er sie in ihren Augen zu der fatalen Entscheidung gezwungen hatte.

---

**»Die Wunde ist verblasst, aber sie ist noch da.«**

---

Ihre Krankheit und die Ehekrise konnten erst durch einen ungewöhnlichen Entschluss überwunden werden: Drei Jahre nach der Abtreibung entschied sich das Ehepaar bewusst für ein viertes, ein »ganz besonderes Wunschkind«. Zwar könne dieses Kind das abgetriebene nicht ersetzen, aber zumindest den Schmerz stillen, so die vierfache Mutter. »Die Wunde ist verblasst, aber sie ist noch da.« Auch der Ehemann bereut heute, seine Frau damals zur Abtreibung gedrängt zu haben: »Ich würde nie wieder den Schritt machen und sagen, wir lassen ein Kind abtreiben.« Am Ende des aufgezeichneten Beitrags ist das Ehepaar dann gemeinsam zu sehen: Sie weinend, er umarmend, mit dem Versuch sie zu trösten.

Im Studio von »Stern-TV« sitzt das Ehepaar dann Günter Jauch gegenüber; die Frau hat den schlafenden Säugling, das »Wunschkind«, in den Armen. Jauch fragt, ob sie immer noch Schuldgefühle plagten und die vierfache Mutter erzählt, dass sie noch etwa einmal pro Monat von der Abtreibung eingeholt werde und in Tränen ausbreche, wie es zuvor am Ende des Beitrags zu sehen gewesen sei. Daran könne auch die Geburt des vierten Kindes nichts ändern. Auf die Frage, wie viele Frauen denn nun an den Folgen einer Abtreibung leiden, gibt die im Publikum sitzende Gisela Koch 70 Prozent an. Wenn diese Frauen zu »Rahel e.V.« kämen, sprüdele es so aus ihnen heraus und es folgten 2-3stündige schwere Ge-

spräche. »Abtreibung müsste verboten werden«, gibt die Vorsitzende der Selbsthilfegruppe denn auch die Meinung vieler betroffener Frauen wieder.

Jauch, der sichtlich interessiert ist, wendet sich dann an Dr. Katzwinkel, Chefarzt der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe am St. Martinus Krankenhaus Langenfeld, der ebenfalls im Publikum sitzt. Er berät viele Frauen vor einem möglichen Schwangerschaftsabbruch und ermutigt sie zu einem Leben mit dem Kind. Sie kämen gezielt zu ihm, da sie wüssten, dass in seinem Krankenhaus keine Abtreibungen durchgeführt werden, meint Katzwinkel. Er ist überzeugt: »Jede Frau trägt einen Wunsch zum Kind in sich«. Dies stelle er immer wieder in den Beratungsgesprächen fest. Die meisten Gründe für eine Abtreibung seien vordergründig und kämen, wie im Beitrag zu sehen, von außen, so der Gynäkologe. Jauch zeigt zwar Verständnis, fragt aber dennoch, ob eine Abtreibung nicht auch eine Erleichterung für eine Frau sein könne. Nach der Abtreibung seien die Frauen zwar häufig erst erleichtert, dann aber, nach fünf, zehn oder manchmal erst 30 Jahren empfänden sie tiefe Reue, so Gisela Koch am Ende der Sendung.

Nicht nur die Tatsache, dass RTL solch ein Thema in einer seiner populärsten Sendungen behandelt, ist erfreulich, sondern auch die Resonanz auf den Beitrag. In den beiden vergangenen Monaten seit Ausstrahlung der Sendung hat »Rahel e.V.« eigenen Angaben zufolge unzählige Anrufe und Mails erhalten. »Wir werden von Anfragen geradezu überflutet und schaffen es kaum noch, sie alle zu bear-

---

**»Wir werden von Anfragen geradezu überflutet.«**

---

beiten«, sagt Gisela Koch gegenüber LebensForum. Die enorme Anfrage belegen auch die Zahlen der Besucher auf der Internetseite der Selbsthilfegruppe ([www.rahel-ev.de](http://www.rahel-ev.de)). Während vor Ausstrahlung der Sendung im Schnitt 50 bis

60 Leute pro Tag die Homepage besuchten, waren es am Tag der Ausstrahlung knapp 700 und einen Tag später sogar 1.200. Auch in den Tagen danach waren es täglich zwischen 200 und 500 Besucher und mittlerweile sind es durchschnittlich etwa 100 bis 120 pro Tag, also doppelt so viele wie vor dem Beitrag in »Stern-TV«.

Viele Frauen, die sich meldeten, würden ebenfalls an den Folgen einer Abtreibung leiden und seien einfach nur froh, dass nun endlich in den Medien darüber berichtet werde, verrät Koch gegenüber LebensForum. Auch habe es sie überrascht, dass es keine negativen Rückmeldungen gegeben habe. »Damit haben wir nicht gerechnet«, sagte die Vorsitzende der Selbsthilfegruppe dem LebensForum.

Auch an anderer prominenter Stelle wird über Abtreibung und das Post-Abortion-Syndrom berichtet. In ihrem Buch »Das Eva-Prinzip«, über das in allen Medien immer noch heftig debattiert wird, widmet Eva Herman der Thematik immerhin ein ganzes Unterkapitel. Unter der Überschrift »Die Abwertung der Weiblichkeit« heißt es ab Seite 208: »Man kann die fatale Bedeutung des Kampfes für die Legalisierung der Abtreibung gar nicht hoch genug einschätzen, wenn man sich mit dem Feminismus beschäftigt. Denn es ging dabei ja nicht nur um die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs, es ging auch darum, ihn als harmlos herunterzuspielen, als sei das nur wie ein Zahnarztbesuch.«

Gerade die Proteste gegen den Paragraphen 218 enthüllten ein zutiefst bedrohliches Moment der Frauenbewegung. Es sei nicht nur der überaus feindselige und ablehnende Umgang mit einem ungeborenen Kind gewesen, es sei auch die wenig einfühlsame Auseinandersetzung mit den Frauen gewesen, schreibt Eva Herman weiter und fragt: »Ist das ungeborene Leben nicht ein Teil von uns? Wird bei einer Abtreibung nicht ein Stück von uns zerstört?«

Nach dieser provokanten Einführung kommt Herman schließlich auf die schwerwiegenden Folgen der Abtreibung zu sprechen: »Die Diskussion um den Paragraphen 218 schien beendet, als die Abtreibung prinzipiell straffrei zugelassen



o Ist der wirtschaftliche und gesellschaftliche Druck stärker als die Sehnsucht nach Geborgenheit und Harmonie?  
 a der Partnerschaft, als das Glück des Mutterseins und die Freude am Frauen? Eva Herman zeigt Wege aus den Zwängen eines fremdbestimmten Lebens.

wurde. Doch so ist es nicht. Heute weiß man aus der »Post-Abortion«-Forschung, die sich mit den Folgen von Abtreibungen beschäftigt, dass ein Schwangerschaftsabbruch in den Biografien der meisten Frauen eine seelische Schädigung hinterlässt.« Oft trauerten Frauen ein Leben lang um

Heute sei nicht die Abtreibung ein Politikum, sondern die Erforschung der Folgen. Nur wenige Studien beschäftigten sich mit dem Post-Abortion-Syndrom – weil das einfach nicht zum Zeitgeist passe. Studien dieser Art seien gesellschaftlich nicht erwünscht, weil die Abtreibung heute als »unbedenkliches Mittel der Geburtenkontrolle gewertet wird«, zitiert die Autorin Ingolf Schmidt-Tannwald, Professor für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und langjähriger Leiter der Familienplanungsstelle an der Frauenklinik der Universität München im Klinikum Großhadern und Vorsitzender der »Ärzte für das Leben e.V.«

DPA



Eva Herman stellte auf der Buchmesse ihr Buch »Das Eva Prinzip« vor

das verlorene Kind, und es sei belegt, dass die meisten Beziehungen danach scheitern, so Herman weiter. »Heute werden in Deutschland täglich etwa 1.000 Abtrei-

**»Wenige Frauen ahnen, worauf sie sich einlassen.«**

bungen vorgenommen. Wenige Frauen ahnen, worauf sie sich einlassen, wenn sie das Risiko einer Schwangerschaft mit dem Bewusstsein eingehen, dass man ‚es‘ ja wegmachen lassen kann. Sie lassen sich blenden von Begriffen wie Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit, die der Feminismus ihnen bescherte«, kritisiert die Autorin.

Ganz gleich ob man sich weltanschaulich für oder gegen Abtreibung ausspreche, die Konsequenzen für Frauen seien weit reichend, so Herman weiter. Diese nennt sie dann auch beim Namen: medizinische Risiken wie Infektionen und Verletzungen der Gebärmutter, Verwachsungen im Unterleib, Probleme bei späteren Schwangerschaften, Fehlgeburten, sexuelle Störungen,

Depressionen, Angstzustände, Medikamenten- und Drogenmissbrauch bis hin zur Gewalt gegen sich selbst.

Auch auf die Folgen für Männer geht die Autorin ein und zitiert eine Studie aus dem Jahre 1984 von Arthur Shostak, Professor für Soziologie an der Drexel University in Philadelphia. Demnach dächten 80 Prozent der Männer, deren Frauen oder Freundinnen abgetrieben hatten, manchmal an das ungeborene Kind, träumten 29 Prozent regelmäßig davon und sagten 68 Prozent, dass sie eine schwere Zeit durchgemacht hätten. Herman argumentiert dann, dass niemand bestreite, dass es Notlagen gebe, in denen Frauen als letzten Ausweg nur den Schwangerschaftsabbruch sehen. Dies sei vergleichbar mit dem Recht auf Notwehr. Doch genauso wenig wie Notwehr prinzipiell Mord rechtfertige, könne Abtreibung als Verhütungsmethode verniedlicht werden.

»Die Verharmlosung des Eingriffs gehört zu den ideologischen Nebenwirkungen des Feminismus. Dass die Aufklärung über die Probleme nach der Abtreibung schon als »konservativ« gilt, als tendenziöse Äußerung, muss jeden nachdenklich stimmen, dem am Wohl der Frauen gelegen ist. Die Frauenbewegung, die den Schwangerschaftsabbruch als Freiheits-

**»Das Post-Abortion-Syndrom wird in den Medien zum Thema.«**

beweis feierte, lässt kaum Abweichungen zu. Alles Abwägen stellt Kritiker dieses Denkansatzes in eine rechte Ecke, Diskussionen sind nicht erwünscht«, findet Herman dann auch abschließend deutliche Worte.

Unabhängig davon, wie man zu den Thesen des Buches steht, ist es äußerst erfreulich, dass Eva Herman so deutlich Stellung zur Problematik der Abtreibung und des Post-Abortion-Syndroms bezieht. Angesichts der Einschaltquoten von »Stern-TV« (eigenen Angaben zufolge bis zu drei Millionen) und den Verkaufszahlen von »Das Eva-Prinzip« (die erste Auflage von 50.000 Stück war nach einem Tag bereits ausverkauft), ist die Hoffnung nicht unbegründet, dass die fatalen Folgen der Abtreibung künftig in den Medien umfassender thematisiert werden. Sieht man vom LebensForum ab, dann stellen die beiden prominenten Beispiele zwar bislang Ausnahmen in der Medienlandschaft dar, aber es tut sich etwas: »Das Post-Abortion-Syndrom wird in den Medien merklich zum Thema«, meinte denn auch Gisela Koch gegenüber LebensForum. Es scheint, als sei das Schweigen der Medien endlich gebrochen.

**IM PORTRAIT**

**Matthias Lochner**

Der Autor, Jahrgang 1984, studiert Deutsch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen an der Universität zu Köln. Er ist seit 2001 Mitglied der ALfA. Als freier Journalist publiziert er regelmäßig auch im LebensForum.



ARCHIV